



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vom Lobe des alten Sachsens, nun Westfalen genannt

Rolevinck, Werner

Köln, 1865

Vorbemerkungen zu dieser neuen Ausgabe.

urn:nbn:de:hbz:466:1-9126

Vorbemerkungen

zu dieser neuen Ausgabe.

Werner Rolevind wurde im Jahre 1425 auf einem Bauernhose des Kirchspiels Laer bei Horstmar im Bisthum Münster geboren. Auf die nicht gerade schlechten Verhältnisse seiner Familie kann man einen Schluß ziehen aus seiner Beschreibung von der Hochzeit seiner Nichte, bei welcher er selbst, die Lampe in der Linken, als junger Mann den Reigen führte¹⁾. Daß er in seiner Jugend einen sorgfältigen Unterricht genossen, rühmt er selbst²⁾; auch erwähnt er, wie er mit andern Knaben seines Alters von „fernen Schulen“ heimgekehrt sei und sich eine Zeitlang zu Hause aufgehalten habe³⁾. Vielleicht dürfen wir annehmen, daß er einen Theil seiner Studien in Köln machte; denn im Jahre 1447, also im jugendlichen Alter von zweiundzwanzig Jahren, trat er in das dortige Karthäuserkloster zur heil. Barbara. Indessen mochte ihn auch das Beispiel von Landsleuten, welche diesem Kloster angehörten, dahin ziehen, ohne

1) De laude veteris Saxoniae 3,10, p. 214 dieser Ausgabe.

2) Ib. 3,3, p. 150.

3) Ib. 1,7, p. 56.

daß er vorher schon während seiner Studienjahre in der rheinischen Metropole bekannt geworden. Westfalen lebten nicht so selten in kölnischen Klöstern¹⁾; westfälische und münsterländische Namen begegnen uns unter den Karthäusern, wie anderswo außerhalb des Vaterlandes²⁾, so auch zu Köln; und man könnte immerhin denken, jenes von ihm erwähnte auswärtige Kloster, in welchem über die Hälfte der Mönche westfälischer Herkunft waren³⁾, sei das Barbarakloster gewesen. Wie dem auch sein mag: jung trat er in den Karthäuserorden, und Harzheim weiß zu rühmen, wie sehr er sich unter seinen Ordensgenossen auszeichnete durch Beredsamkeit, durch Wissenschaft, durch Heiligkeit. Unglaubliche Lernbegierde habe ihn beseelt, und unermüdlich habe er in der Einsamkeit seiner stillen Zelle dem Studium der heiligen Schrift und der Väter obgelegen⁴⁾. Mit diesem späteren Kölner Litterarhistoriker stimmt ein Zeitgenosse

1) Man vergleiche z. B. die Lebensskizzen, welche P. Hubert Holt-huisen über die dem Kloster Groß-St.-Martin in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts angehörigen Mönche niederschrieb, nicht ohne eine donnernde Philippika gegen die Westfalen einfließen zu lassen, bei Kessel Monumm. historica ecclesiae Coloniensis I. (Colon. 1862), p. 183 ff., und besonders p. 200 f. Die von ihm verzeichneten Mönche lebten unter der Amtsführung eines Westfalen, des Abtes Gerard von Loe (1507 — 1547), Kessel l. c. p. 160 ff.

2) Aus Kolevind's näherer Nachbarschaft stammte ein fruchtbarer Karthäuser-Schriftsteller, Heinrich von Coesfeld, Prior des Marienkloster bei Geertruidenburg in den Niederlanden, welcher fünfzehn Jahre vor der Geburt unsers Werner starb. Cfr. Trithemius De viris illustr. Germaniae in dessen Opp. hist. ed. Freher [Francof. 1601] I. 151 und De scriptoribus eccles. (ebd. I. 340); auch in Hamelmanni Opp. geneal.-histor. (ed. Wasserbach, Lemg. 1711) p. 135.

3) Vet. Sax. 3,1, p. 140.

4) Harzheim Bibliotheca Coloniensis (Colon. 1747) p. 314.

Kolevinsk überein: der Abt Trithemius, welcher ihn, vielleicht wiederholt, auf seiner Zelle besuchte¹⁾. Einzelheiten aus dem ferneren Lebensgange unseres Karthäusers sind höchst spärlich bekannt geworden. Daß er viel mit den Menschen in der Welt verkehrte und daß er bei diesen nicht ohne Ansehen war, ergibt sich schon aus seinem Buche über Westfalen. Auch sagt er gelegentlich, daß er sich im Auslande aufgehalten²⁾; und von fremden Städten, welche er gesehen, erwähnt er außer einer ungenannten, „die fast ein zweites Venedig ist“³⁾, ausdrücklich das holländische Deventer⁴⁾. Er führte einen ausgedehnten Briefwechsel, unter Anderen auch mit Trithemius, welcher ihm unzählige Briefe zuschreibt⁵⁾. Daß er auf Ordenscapiteln wie auf Synoden wiederholt als Redner auftreten mußte, ist ein neuer Beweis für das Ansehen, welches er genoß. Fünfundfünfzig Jahre lebte er im Orden; siebenundsiebzig Jahre alt, starb er den 26. August 1502, eines edlen Todes in Ausübung christlicher Liebespflichten. Die Pest war in sein Kloster gedrungen: sieben Ordensbrüdern leistete er geistlichen Beistand und hörte ihre Beichte; dann wurde er selbst ein Opfer der bösen Seuche⁶⁾.

1) Trithem. l. c. I. 170. 392. Hamelm. l. c. p. 138.

2) Vet. Sax. 3,3, p. 164; 3,1, p. 136.

3) Ib. 3,3, p. 160.

4) Ib. 3,6, p. 182.

5) De vir. ill. Germ. l. c. I. 170.

6) Harzh. l. c., wo durch einen Druckfehler 1592 statt 1502 steht. Alle übrigen Angaben Harzheim's erfordern das Jahr 1502; schon deshalb darf man nicht etwa 1492 lesen. Zudem bezeugt Trithemius, daß Kolevinsk 1594 noch lebte. Auch ist anderweitig bekannt, daß 1502 und 1503 zu Köln die Pest wüthete.

Die Söhne des heiligen Bruno bildeten nicht einen Orden, bei welchem die Pflege der Wissenschaften gerade in erster Linie gestanden hätte. Dennoch ist die Zahl namhafter Schriftsteller auch in ihren Reihen keine kleine. Die Ordensregel ertödtet nicht die natürliche Begabung des Mannes, vielmehr verklärt und läutert sie dieselbe. Die Kölner Karthause insbesondere, 1334 gegründet, konnte bereits im vierzehnten Jahrhunderte ihren Heinrich Egger von Kalkar aufzeigen, einen noch mehr durch heiligmäßiges Leben und durch thatkräftiges und in weiten Kreisen erfolgreiches Wirken für die Hebung und Ausbreitung seines Ordens hervorragenden Mann, welcher, im Jahre 1365 eingetreten, im Jahre 1408 starb. Und im sechszehnten Jahrhunderte sollte sie ein verhältnißmäßig reges wissenschaftliches Leben in ihren Mauern sehen. Wenige Jahre nach Kolevinds Tode trat der gottselige Bayer Johannes Justus Landspergius daselbst ein (1509); ein Jahr nach dem Hinscheiden des Letzteren fand der begabte und thätige Laurentius Surius aus Lübeck Aufnahme (1546); neben beiden standen andere Männer von geistiger Bedeutung. Aber auch im fünfzehnten Jahrhunderte fehlte es in diesem Kloster nicht an schriftstellerischer Thätigkeit. Mehrere von diesen zurückgezogenen Orgensleuten hinterließen Reden, schrieben ascetische Tractate sowie Abhandlungen über Fragen des klösterlichen Lebens insbesondere, versuchten ihre Feder in erbaulicher Erklärung der heiligen Schrift und der liturgischen Bücher der Kirche, oder legten die frommen Gefühle ihrer Seele in religiösen Dichtungen nieder. So besaß man von Heinrich von Dissen aus dem Osnabrückischen, der hochbetagt im Jahre 1484 starb, nicht nur

viele von seiner Hand gefertigte Abschriften aus den Werken der Väter, sondern auch eine Reihe eigener Schriften. Sein Zeitgenosse Hermann Grefgen beschäftigte sich besonders mit Biographien von Heiligen. Er starb im Jahre 1480. Noch etwas früher starben zwei andere Männer, von welchen ihr Kloster noch in späteren Jahrhunderten die Handschriften ihrer Geistesproducte besaß: Hermann Appeldorn, welcher 1472 zu Coblenz verschied, aber ursprünglich dem Kölner Hause angehörte, und diesem sowie dem zu Trier als Prior vorstand, und Heinrich von dem Birnbaum (de Piro), welcher zu Löwen in der Rechtswissenschaft gebildet, im Jahre 1435 bei den Karthäusern seiner Vaterstadt Köln seine geistige Heimath suchte und bei ihnen im Jahre 1473 starb. Im Jahre 1489 wurde Peter Blomevenne aus Leyden, ein Muster heiligen Wandels, in St. Barbara aufgenommen: er sollte später in den Tagen der Glaubensspaltung einen Theil seiner literarischen Wirksamkeit der confessionellen Polemik zuwenden¹⁾.

Neben diesen und anderen Männern lebte, betete und arbeitete, studirte und schrieb, bis in sein höchstes Alter hinein geistig thätig, unser Münsterländer Werner Rolevinct. Als Schriftsteller überragte er sie alle: Keiner von ihnen lieferte so viele und so verschiedenartige Werke als

1) Harzh. p. 116. 117. 125. 267. Trithem. l. c. I. 148. 162. Gelenius De admiranda magnitudine Coloniae (Colon. 1645) p. 457f. Knefel's Westphalen und Rheinland, 3. Jahrg. (Herford 1824) S. 179 f. Sollten die am letztgenannten Orte verzeichneten Handschriften westfälischer Karthäuser ganz verschollen sein?

er. Und er mochte auch zu den gelehrtesten Männern seines Hauses zählen. Seine für jene Zeit immerhin nennenswerthe Belesenheit nicht bloß in Kirchenvätern und Theologen, in Geschichtschreibern und Chronisten der christlichen Zeit, sondern auch in den alten lateinischen Autoren legt ein günstiges Zeugniß ab wie für die Strebbarkeit seines Geistes, so auch dafür, daß die Karthäuserklöster ihre abgetödteten Bewohner nicht geistig einengten, und daß ihre Bibliotheken dieselben nicht ohne mannigfaltige literarische Hülfsmittel liefen.

Vieles von dem, was Kolvevink ausarbeitete, blieb ungedruckt¹⁾. Dahin gehören zunächst alle seine Studien zur Erklärung biblischer Bücher: der paulinischen Briefe, der Briefe der Apostel Petrus und Johannes, Jakobus und Judas und des Buches Tobias. Die betreffenden Handschriften Kolvevink's befanden sich im ersten Viertel dieses Jahrhunderts zum Theil im Besitze Leander's vom Esz²⁾. Mit den paulinischen Briefen beschäftigte Kolvevink

1) Für den folgenden Ueberblick der schriftstellerischen Thätigkeit Kolvevink's sind neben Trithemius vor Allem die Angaben Harzheim's zu Grunde gelegt. Eine neue Prüfung derselben, welche in einigen Punkten nothwendig genug sein mag, war mir nicht möglich, schon weil die Schriften selbst mir fehlten. In vielen Fällen mußten auch die Titel der Bücher mit den zugehörigen Daten nach Harzheim abgedruckt werden. Von den beiden hierher gehörigen Schriften des Trithemius ist in dem Artikel über Kolvevink die *descriptt. eccl.* (l. c. I. 392) weniger vollständig und ausführlich als die *de viris Germaniae illustribus* (l. c. I. 170). Beide sind zu Rathe gezogen für den nennenswerthen Artikel über K. in der (älteren) *Biographie universelle ancienne et moderne*, T. XXXVIII. 469 ff., wofür aber Harzheim unbenutzt blieb.

2) Knefel's Westfalen a. a. D.

sich wiederholt und noch in seinen letzten Lebensjahren. Im Jahre 1483 vollendete er die Handschrift eines Werkes ‚Ueber das Leben und die Thaten des heiligen Paulus‘ in sieben Büchern, welche 439 Seiten in Kleinfolio umfaßten. Sie zeigte auch, wie man solche Schriften bei den Klöthern Karthäusern ausstattete: zu Anfang fand man ein Miniaturbild des h. Paulus, dem Christus in den Wolken erscheint; durch das Ganze liefen farbige Initialen. Ob auch diese Verzierung von Kolesvink's eigener Hand stammte, muß dahingestellt bleiben. Weiter kennt Trithemius ein „großes“ Werk desselben über ‚Die Lehre Pauli‘ in vierzehn Büchern oder drei großen Bänden. Nehmen wir an, dieses Werk sei dasselbe mit einer von Harzheim genannten ‚Erklärung über sämtliche Briefe des h. Paulus‘, so bleiben bei letzterem noch zwei weitere Commentare zu den paulinischen Briefen übrig, von welchen der eine sechs Foliobände füllte. Vielleicht gehörte dazu die schön geschriebene Erklärung der Korintherbriefe und des Briefes an die Galater auf 310 Seiten in Kleinfolio, welche vom Eß besaß. Unter den Handschriften dieses Gelehrten fanden sich ferner die Erklärung des Hebräerbriefes und der Briefe des Jakobus und Petrus in einem Bande von 332 Folioblättern, welcher im Jahre 1500 beendet war, eine in demselben Jahre abgeschlossene Erklärung zum Briefe des Judas, die Erklärung zu den Briefen des Johannes und die zum Buche Tobias. Wir dürfen wohl annehmen, daß diese Arbeiten vorherrschend praktisch-erbaulich gehalten waren. Aber Kolesvink beschäftigte sich auch mit Gegenständen der wissenschaftlichen Theologie. Im Jahre 1465 erschien von ihm ein ‚Paradies des Gewissens

nebst zwölf Fragen für Studirende der Theologie¹⁾, wohl moralistisch-casualistischen Inhaltes. Handschriftlich hinterließ er drei Bücher über Wesenheit (essentia), Ziel (directio), und Werth (bonitas) der Tugend²⁾. Seine Schrift über das heilige Messopfer und dessen genugthuende Kraft erlebte fünf Auflagen³⁾. Ein Brief zur Beantwortung der Frage, ob Christus am Kreuze für Alle gebetet, blieb ungedruckt; eine Schrift über die Erlaubtheit der Verträge gleichfalls.

Anderere Werke Rolevins gehörten der ascetischen und erbaulichen Literatur an, und zwar wendete er sich gleich mehreren seiner Ordensgenossen in diesen meist dem besondern Kreise des klösterlichen Lebens zu. So ließ er Schriften drucken über den Unterricht der Novizen⁴⁾, über

1) Liber qui dicitur paradus conscientiae, per devotum quendam Carthusiensem conscriptus. Coloniae per Arn. ther huernen, 1475 fol. Panzer Annales typographici (Norimb. 1793ff.) tom. I. p. 279, nr. 29. Nach Harzheim und der Biogr. univers. scheinen die Quaestiones XII. pro ss. theologiae studiosis oder theologicae, welche van Es handschriftlich besaß, mit dem Paradus zusammen herausgegeben zu sein, und bei Harzheim wäre dann 1475 zu lesen. Trithemius hat den Titel anders.

2) Harzheim. Van Es soll besessen haben: Tractatus pro efficacia virtutis und Tractatus de bonitate virtutis.

3) Libellus de venerabili sacramento et valore missarum ratione pretii satisfactivi tam pro vivis quam pro mortuis; hoc est poenarum debitarum sive hic sive in purgatorio exsolvendarum. Colon. [ther huernen.] s. a., 4°. 29 foll. Panzer I. 336, 441. Harzheim: 1470. Ferner: Paris., Guido Mercator, 1499, 10. Juni, und [Paris., Caillault et Martineau] s. a., Panzer II. 326. Dann Paris., 1513, 12°. Colon., 1538, 8°. Harzh.

4) Tractatus de perfectiore institutione Novitorum. Colon., 1470, 4°. Harzh.

den geistigen Fortschritt¹⁾, über die brüderliche Zurechtweisung²⁾, über die Klostervisitationen³⁾ und über die Lebensweise der Kanoniker und Vicarien⁴⁾. Andere Schriften ähnlichen Inhaltes blieben ungedruckt: der Leitstern der Vorgesetzten; acht Fragen und Antworten oder Rathschläge für Prälaten und Religiosen; zehn Fragen und Antworten zum Unterricht der Religiosen⁵⁾; eine Frage und Antwort an die Religiosen, daß sie weltliche Geschäfte meiden sollen; eine Abhandlung über die heiligen Begierden; eine andere über das Breviergebet; Briefe über die Beschauung und über die wahre und heilsame Freundschaft, sowie mehrere Schriften über verschiedene geistliche Stände, und eine über Würde und Macht des Priestertums. Ein von Kolevint bearbeitetes Leben des h. Hugo, eines Bischofes aus dem Carthäuserorden, nahm

1) Tract. de vinea spirituali s. profectu religionis. Col., 1470, 4°.

2) Tractatus de Correctione fraterna. S. l. et a., 4°. In fine: „Explicit quidam tractatus de correctione fraterna intitulatus, cuius exemplar quidam religiosus pater ordinis Carthusiensis conventus Coloniensis . . . perfecit.“) Panzer IV. 117, 388. Harzh.: Colon., 1470, 4°.

3) Tractatus de forma visitationum monasticorum. Colon., 1470, 4°. Harzh.

4) Formula vivendi Canoniorum sive vicariorum secularium aut etiam devotorum presbyterorum. S. l. et a., 4°, 24 foll. Im Epilogus heißt es: edita dicitur a quodam religioso ordinis Carthusiensis utique magnae scientiae. Panzer IV. 284, 8. Andere Ausg. s. l. et a. 4°. ib. IV. 131, 528. Dann Delfs, 1496, 4°. ib. I. 374, 50. Nach Harzheim noch eine spätere Ausg. zu Münster, eingeleitet vom Kanonikus Dr. Heinrich Keppeler. Sollte Kolevint auch der Verfasser des Speculum aureum animae peccatricis sein, von welchem Panzer IV. 195, 1163—64 zwei nicht datirte Drude von 27 u. 24 Quartblättern aufführt, und in dessen Nachschrift es gleichfalls heißt a quodam Carthusiensi editum?

5) Diese besaß van Eß.

Surius auf; ein Leben des h. Servatius kam einzeln unter die Presse¹⁾; handschriftlich hinterließ Kolvevint eine Abhandlung über die Vorzüge des Albertus Magnus. Auch einzelne Reden, eine auf den heiligen Benedict²⁾ und zwei auf die allerseligste Jungfrau³⁾, erschienen von ihm im Druck; die größere Mehrzahl wurde nicht veröffentlicht. Trithemius⁴⁾ spricht von einer beträchtlichen Anzahl Reden, welche Kolvevint geschrieben, theils für das Volk, theils für Synoden, theils für Ordenscapitel. Von Capitular-Reden erwähnt Harzheim Eine insbesondere: es ist ein Vortrag über sittliche und geistliche Einigkeit, welchen er auf dem Generalcapitel des Jahres 1487 hielt.

Kolvevint beschränkte sich in seiner schriftstellerischen Thätigkeit aber nicht auf theologische Gegenstände. Unter Anderem veröffentlichte er Schriften vom Regiment der Bauern⁵⁾ sowie vom Ursprunge des Adels⁶⁾, und bethätigte

1) S. Servatii legenda. Colon., ther hoyrnen. 1472, 4. Martii, 4°. Panzer I. 275,9. Harzh.

2) Sermo de S. Benedicto. Colon., 1470, 4°. Harzh.

3) Sermo de praesentatione beatissimae virginis Mariae. Colon., 1470, 4°, 12 foll. Colon., Gosw. Gops de Euskyrchen, 1474, 4°. und noch zwei weitere, vielleicht Kölner, Ausgaben. Panzer IV. 271,3,c; 272, 33,b; 283,5—6. Sermo alius de eadem gloriosissima virgine Maria. Colon., 1470, 4°. Harzh.

4) De vir. German. ill. l. c. I. 170.

5) Libellus de regimine rusticorum, qui etiam valde utilis est curatis, capellanis, drossatis, scultetis ac aliis officiariis eisdem in utroque statu praesidentibus. [Colon., Quentell.] S. a., 4°. Lovanii, Joh. de Westphalia s. a., 4°, und eine dritte, vielleicht Kölner, Ausg. Panzer I. 343,489; 522,93; IV. 283,7.

6) De origine nobilitatis. S. l. et a. Harzh.

damit sein Interesse für das Volksleben, von welchem sein Buch über Westfalen ein so schönes Zeugniß ablegt. Auch schrieb er über den Ursprung der Friesen und eine ungedruckte Abhandlung über die beste Staatsform.

Diesem nichttheologischen Gebiete gehört, zum Theil wenigstens, diejenige Schrift unsers Landmannes an, welche von allen seinen Werken am meisten gelesen ist. Das ist ein kurzer Abriß der Geschichte von der Schöpfung bis zum Jahre 1474 unter dem Titel: *Fasciculus temporum omnes antiquorum cronicas complectens*, ein dünner Folioband. Während die ähnliche Arbeit eines gleichzeitigen Westfalen, des berühmten Erfurter Professors Johannes Buer von Dorsten *Chronik von Christi Geburt bis zum Jahre 1477*, damals und in Folge dessen bis heute ungedruckt blieb¹⁾; that Kolesvink mit der Veröffentlichung seines Buches einen äußerst glücklichen Griff. Im Jahre 1474 bei Arnold ther Huernen in Köln zum erstenmale gedruckt, erlebte dasselbe bis zum Jahre 1492 nicht weniger als dreißig Auflagen in Köln, Löwen, Speyer, Venedig, Straßburg, Sevilla, Basel, Ulm, Memmingen und Paris, denen im sechszehnten Jahrhunderte noch einige weitere Abdrücke folgten²⁾. Speculative Verleger wußten bald zur Erhöhung seines Absatzes das Ansehen der Kölner Universi-

1) Vgl. Ewelt in der (westfäl.) Zeitschrift für vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. 3. Folge, 4. (24.) Bd. S. 192.

2) Die einzelnen Ausgaben bei Potthast *Bibliotheca histor. medii aevi* p. 518. Auch hier heißt es in einigen Ausgaben: *devotus quidam Carthusiensis eius auctor primus*.

tät zu benutzen¹⁾. Und zu welchem Grade von Ruf und Popularität dasselbe gelangt war, geht schon daraus hervor, daß die Buchdrucker zu Speyer und Memmingen Kolesvinct's *Fasciculus* zu allererst unter ihre Pressen legten; noch viel mehr aber daraus, daß derselbe *Fasciculus* auch eins der ersten Bücher ist, welche in Spanien gedruckt wurden²⁾. Außerdem erschien es bis 1524 dreimal in deutscher, bis 1513 sechsmal in französischer, im Jahre 1480 einmal in holländischer Uebersetzung³⁾. Auf die Art und Weise der Bearbeitung haben wir an dieser Stelle nicht näher einzugehen; Kolesvinct spricht sich darüber in der Vorrede aus.

Raum mag je ein Westfale, ein Münsterländer größere Liebe zu dem Volke, dem er entstammte, mehr Anhänglichkeit an das Land, in welchem er geboren war, kurz lebendigeres und innigeres Heimathsgefühl gehabt haben, als Kolesvinct in der Ferne unter dem Karthäusergewande in seinem Herzen bewahrte. Er weiß nicht wie es kommt, daß er sich „in Gedanken weit lieber in sein Heimathland Westfalen versetzt, als wäre es vor allen anderen der Ergößlichkeiten und des Reichthumes voll“⁴⁾. Und wiederum kann nach seiner Meinung „dem Bisthume Münster kein anderes in Westfalen gleichgestellt werden“⁵⁾. Diese Liebe

1) In der 1497 von Heinrich Quentell zu Köln gedruckten Ausgabe heißt es: *admissus ab alma universitate Coloniensi*. Panzer I. 285, 70.

2) Nach Potthast l. c. das erste.

3) Potthast l. c.

4) *Vet. Sax.*, praef., p. 14.

5) *Ib.* 3,9, p. 204.

zur Heimath seines Stammes und seiner Väter trieb ihn denn auch, bei seinen Studien insbesondere die Geschichte Westfalens, zumal die Bekehrung dieses Landes zum Christenthum, in's Auge zu fassen, Leben und Sitten seiner Landsleute, mochte er auf heimathlichem Boden oder in der Fremde ihnen begegnen, mit aufmerksamen Blicken zu beobachten, und insbesondere die Geschicke derjenigen Westfalen, welche gleich ihm außerhalb der rothen Erde ihre Lebensstetung fanden, mit lebhaftestem Interesse zu verfolgen.

Alledem verdanken wir die letzte Schrift, welche wir von der schriftstellerischen Thätigkeit Kolvevinds noch zu erwähnen haben: das in der vorstehenden Skizze schon mehrfach angezogene Buch, vom Lobe des alten Sachsens, nun Westfalen genannt, *de laude veteris Saxoniae, nunc Westphaliae dictae*, welches er als freundliches Zeichen seiner Anhänglichkeit für seine Landsleute schrieb und unter Anwünschung „alles möglichen Heiles“ den hohen Prälaten und Fürsten des Landes und „allen anderen Bewohnern der Provinz“ widmete. Denn gleich so vielen seiner Landsleute, die sich durch alle Gegenden zerstreut fanden, wollte auch er gerne „eine freundliche Liebesgabe spenden“, „um die alte gleichsam angeborne Freundschaft zu erneuern“. „Was ihm wissens- und denkwürdig vorkam“, hat er darin „aus alten Schriften, die er gelesen, zusammengestellt“, mit dem Wunsche, daß der Leser „darin sowohl Erheiterung als auch ein nachahmenswerthes Beispiel rechten Wandels finden möge“¹⁾. Die

1) Ib., epist. dedic., p. 6ff.

zwei ersten Bücher sind geschichtlichen Inhaltes; das dritte soll „den Zustand und die Sitten des Volkes schildern“. Das Ganze, insbesondere aber das letzte Buch enthält eine Fülle von interessanten Zügen, welche mit offenem Auge aus dem Leben gegriffen sind und in anziehender Darstellung eben so viele Bilder zur Kenntniß des westfälischen Volksthum's bilden. „Von keiner Provinz des deutschen Vaterlandes“ — so schrieb Dr. Troß in der Ankündigung der vorliegenden neuen Ausgabe — „giebt es eine so interessante und ausführliche Schilderung der im fünfzehnten Jahrhundert herrschenden Sitten und Gebräuche.“

Das Buch ‚Vom Lobe des alten Sachsens‘ erschien zum ersten Male ohne Angabe des Druckortes und des Jahres zu Köln um 1478, und viel eher ist wenigstens die Vorrede auch nicht geschrieben, da er nach derselben schon über dreißig Jahre in der Fremde lebte¹⁾. Nicht lange nach dem Erscheinen ließ indeß Rolevinck sämtliche noch vorrätliche Abdrücke wieder einziehen und vernichten, wie es scheint der vielen Druckfehler wegen²⁾, und so ist diese Originalausgabe nur in äußerst seltenen Exemplaren auf uns gekommen. Eine neue, dem Bischof Erich von Münster gewidmete Ausgabe besorgte dann allerdings zu Köln im Jahre 1514 der gleichfalls dem Münsterlande

1) Ib., praef., p. 14.

2) Conquestus saepe nostris fuit . . . Wernerus Rolevinck Laren-
sis, huius operis auctor . . . , suum exemplar prima editione ita corrup-
tum a calcographis et inversum fuisse, ut eius potius extinctionem quam
publicationem postularet. Ortwin Gratius am Schlusse der von ihm
besorgten Ausgabe.

entstammende und nicht zu fern von Rolevinct's Heimath geborne Ortwin Gratius (von Graes), aber nur mit vielen Auslassungen und Aenderungen ¹⁾. Mit diesem veränderten Texte und noch weiterer Aenderung des Titels erschien das Buch dann noch einige Male: zu Köln im Jahre 1602²⁾, in dem von Leibnitz besorgten Abdrucke³⁾ und wohl auch in der von Potthast citirten Weßlarer Quartausgabe von 1736⁴⁾. Derselbe Text liegt denn auch der einzigen mir bekannten, von Joh. Val. Kutschkeit gefertigten Uebersetzung⁵⁾ zu Grunde, welche aber auch ohnehin nicht befriedigen kann.

1) De laudibus Westphaliae seu antiquae Saxoniae opus iamdiu ab omnibus desideratum et ante aliquos annos nobilissimis Westphaliae principibus ab auctore ipso . . . dedicatum, iam vero in praeconium illustrissimi principis Erici Monasteriensis ecclesiae episcopi politioribus characteribus Coloniae exaratum. 4^o min., 28 foll. Auf dem Titel noch ein Epigramm des Gratius in laudem Westphalorum. Dann dessen Widmung an Bischof Erich vom 25. Januar 1514; darauf die Widmung Rolevinct's. Das Kapitelverzeichnis am Schluß, und nach diesem ein Brief des Gratius an die Kölner Kapläne Notger Sweders und Lambert v. Bewessen, beide geborne Westfalen, wonach der Druck in Quentell's Officin am 24. Febr. 1514 beendet wurde. Auch diese Ausgabe ist selten geworden.

2) De Westphalorum sive antiquorum Saxonum situ, moribus, virtutibus et laudibus. Libri III . . . Authore Wenero Rolevinck Laurense. ord. Carth. Colon. 1602. 12^o. Das Vorwort des Verlegers Schild (Clipeus) vom 10. Juli 1602 ist bis auf ganz geringe Aenderungen der Schlußbrief des Gratius. Dann folgt dessen Dedication an Erich, während Rolevinct's Original-Dedication fortgefallen ist.

3) Scriptt. rerum Brunsvicens. III. 606 ff. (Hannov.). Siebt die Dedicationen von Gratius und Rolevinct.

4) Statt dieser kennt die Biogr. univ. eine Kölner Octavausgabe von 1639.

5) Von der Lage, den Gebräuchen; Tugenden und dem Lobe der Westfalen. Lemgo 1834. 8^o.

*

Ein Exemplar der ersten Ausgabe gelangte aus dem Nachlasse des Dr. Th. Menke zu Pyrmont in die Hände des Buchhändlers Edwin Troß zu Paris, und kam durch diesen in den Besitz seines Vaters, des Oberlehrers Dr. Ludwig Troß in Hamm¹⁾. Letzterer hatte schon im Jahre

1) Ein Paderborner Geistlicher Namens Wulshard kaufte dasselbe zu Köln im Jahre 1487. Derselbe fügte hin und wieder Randglossen hinzu, meist ohne Werth. Jedoch bemerkt er zum Ende des 8. Capitels des 2. Buches, das einst so berühmte Corvey sei durch die Zügellosigkeit seiner Bewohner ganz heruntergekommen und zähle nur noch wenige umherschweifende Mönche. Zum 8. Cap. des 3. Buches giebt er folgenden längern Zusatz:

Item in Padebornensi ecclesia maiori in primo altari habentur tria corpora cum dimidio de septem fratribus martiribus, quorum mater fuit Felicitas, per imperatores olim data. Cum multis aliis reliquiis. Item in civitate eadem Padebornensi in abbatia Abdykhoff habetur corpus totum martiris Felicis nomine de Italia translatum. In eodem monasterio requiescit beatus Meynwerus, episcopus Padebornensis, qui illud sollempne monasterium de patrimonio suo fundavit cum auxilio Hynrici imperatoris, qui tunc temporis cum eodem episcopo in Padeborn moram traxit et multa clenodia ecclesiis civitatis Padebornensis dedit. Et idem episcopus beatus Meynwerus multa bona ostendit civitati et ampliavit diocesis Padebornensem mirro modo, ut in legenda sua plene habetur, quae in dicta abbatia Abdykhoff ostenditur cunctis eam legere volentibus, ubi mira in eadem legenda de eo inveniuntur. Et dicitur quod illud monasterium Flechtorp in prima fundacione fundatum in villa Bock, diocesis Padebornensis, sed postea translatum ad villam Flechtorp in comitatu Waldeck, diocesis Padebornensis, et tunc ceperunt secum caput S. Landolini, et corpus mansit in Bock villa, ubi et hodierna die [in] ecclesia parochiali adhuc custoditur et servatur.

Ferner befinden sich in der Paderborner Domkirche im Hauptaltar drei Leiber und ein halber von den sieben Martirerbrüdern, deren Mutter Felicitas war: sie wurden einst von den Kaisern geschenkt. Und zugleich viele andere Reliquien. Gleichfalls hat man in derselben Stadt Paderborn, in der Abtei Abbdinchoff, den vollständigen Leib eines Martirers Namens Felix, welcher von Italien herübergebracht wurde. Im selben Kloster ruhet der selige Meinwerk, Bischof von Paderborn, der jenes berühmte Kloster aus seinem Vermögen gründete unter Beihülfe Kaiser Heinrich's, welcher damals mit dem genannten Bischofe in Paderborn weilte, und den Kirchen der Stadt Paderborn viele Kleinodien gab. Und derselbe Bischof Meinwerk erzeugte der Stadt viel Gutes und verherrlichte die Diöcese Paderborn in wunderbarer Weise, wie es in seiner Legende, welche in der genannten Abtei Abbdinchoff Allen, die sie lesen wollen, gezeigt wird, vollständig enthalten ist; und es findet sich in dieser Legende Wunderbares über ihn. Auch heißt es, daß jenes Kloster Flechtorf zuerst im Dorfe Bock in der Paderborner Diöcese gegründet, später aber zum Dorfe Flechtorf in der Grafschaft Waldeck, Paderborner Bisthums, verlegt wurde; und damals nahmen sie das Haupt des h. Landolinus mit sich, und der Leib blieb im Dorfe Bock, wo er bis auf den heutigen Tag in der Pfarrkirche bewahrt und aufbewahrt wird.

1824, ohne diese Ausgabe zu kennen, an eine Uebersetzung des Werkes gedacht, und entschloß sich jetzt bald, nach der Originalausgabe einen neuen Abdruck zu veranstalten, und zugleich, um auch weiteren Kreisen den Genuß der anziehenden Schilderungen zu ermöglichen, dem Urtext eine getreue deutsche Uebersetzung an die Seite zu stellen. Er erlebte die Vollendung des Druckes nicht mehr. Während seiner letzten Reise hatte ich die Correctur der Druckbogen übernommen; nach seinem plötzlichen Tode fiel es mir zu, die zwei letzten Bogen zu übersehen und zur Vollendung des Ganzen die einleitenden Vorbemerkungen zu schreiben. Da sich für letztere im Nachlasse des Verstorbenen nichts vorgefunden, habe ich nach Maßgabe der mir zu Gebote stehenden Hilfsmittel diese Skizze zu zeichnen versucht. Sie mag wenigstens zu weiteren Nachforschungen über die Arbeiten Kolevinsk's Anlaß geben können. Sollte ich gelegentlich reicheres Material in die Hände bekommen, so würde ich vielleicht an einem anderen Orte ein volleres Bild von seiner schriftstellerischen Wirksamkeit zu entwerfen versuchen. Troß beabsichtigte ein Verzeichniß der Varianten aus sämtlichen Ausgaben zu geben, hatte dafür aber nur den allerersten Anfang gemacht. Ich habe um so mehr geglaubt mir die Durchführung dieser Arbeit ersparen zu dürfen, als mir nicht sämtliche Ausgaben rechtzeitig zu Gebote standen ¹⁾. Die Hauptsache ist ja doch, daß Kolevinsk's Buch hier nun wieder in seiner Urgestalt, natürlich mit Vermeidung der zahlreichen Druckfehler des Originales,

1) Was oben im Texte über das Verhältniß der Ausgaben im Allgemeinen gesagt wurde, beruht auf Angaben des Verstorbenen.

vorliegt. Und in dieser Gestalt möge es denn in der Heimath des treuherzigen Verfassers abermals viele Freunde finden!

Nachdem über den Verfasser und über die bisherigen Schicksale dieses Buches das Nothwendige berichtet ist, bleibt nur noch übrig, auch dem inzwischen hingeshiedenen verdienstvollen Gelehrten, welcher den Plan zu dieser neuen Ausgabe faßte und bis auf einen geringen Theil noch selbst ausführte, einige Worte zu widmen.

Dr. Karl Ludwig Philipp Troß wurde am 11. April 1795 zu Sensweiler bei Trarbach an der Mosel geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Trarbach absolvirt, begab er sich 1811 zuerst zum Studium der protestantischen Theologie nach Straßburg, wo er Lieblingschüler des Prof. Schweighäuser wurde. Zwei Jahre später bezog er die Universität Gießen. Im Herbst 1815 ging er als Lehrer an das Handlungsinstitut zu Hagen, gab jedoch diese Stellung bald auf, und wurde dann, nachdem er in Münster die Lehrerprüfung bestanden hatte, im Frühjahr 1818 Conrector am Gymnasium zu Hamm. Besondere Erwähnung mag verdienen, daß er sofort mit den Schülern der Prima das Nibelungenlied zu interpretieren begann. Im Frühjahr 1829 erhielt er das Prädicat Oberlehrer. Er blieb an der Anstalt über vierzig Jahre thätig, bis er im Herbst 1858 auf seinen Antrag in Ruhestand trat.

In seinem siebenzigsten Jahre war Troß körperlich noch sehr rüstig, geistig in hohem Grade regsam und lebendig. Mitten unter literarischen Arbeiten und Entwürfen machte er im April 1864 eine Reise in die heimatliche Moselgegend, welche er seit mehr denn vierzig Jahren nicht mehr gesehen hatte. Nach einer ermüdenden Fußtour zu Sensweiler angekommen, trank er kaltes Quellwasser, und fühlte sich sofort unwohl. Acht Tage später, am 23. Mai 1864, starb er im Hause seiner Verwandten zu Homburg vor der Höhe an einer Lungenentzündung.

Neben seinen Berufsarbeiten beschäftigten ihn, der sich bei bedeutender Arbeitskraft früh an unermüdete Thätigkeit gewöhnt hatte, fortwährend literarische Unternehmungen verschiedener Art, und seine letzten Lebensjahre waren denselben vorwiegend gewidmet. Um das minder Wichtige zuerst zu erwähnen: abgesehen von einigen Uebersetzungen aus dem Lateinischen und Französischen, hat er insbesondere Schriften ihm befreundeter holländischer Gelehrten deutsch bearbeitet, und unter dem Namen L. T. Moseler historische Romane aus dem Holländischen übertragen. Mehr ist über seine Arbeiten auf dem Gebiete der Philologie und Geschichte zu sagen. Hier war sein Streben vor Allem auf Hebung und Ausbeutung handschriftlicher literarischer Schätze gerichtet, um dadurch die gangbaren Texte zu verbessern oder das für die Kenntniß der Geschichte und der Literatur vorhandene Material zu vermehren. Das war in der wissenschaftlichen Arbeit sein eigenstes Feld. Die nahen Beziehungen, in welche er nach und nach zu einer großen Zahl hervorragender Gelehrten Deutschlands, Dänemarks, der

Niederlande und Frankreichs trat, gereichten dieser Thätigkeit zu nicht geringer Förderung, und in späteren Jahren konnte das von seinem ältesten Sohne Edwin zu Paris gegründete, bald in hohem Rufe stehende Antiquariat den literarischen Bestrebungen des gelehrten Vaters wiederholt glückliche Dienste leisten.

Seine ersten Arbeiten widmete Troß dem Moselgedichte des Ausonius. Spätere kleinere Schriften betreffen Phädrus, Tacitus, Cassiodor und andere Lateiner bis in den Anfang des Mittelalters hinab. Aber seine bedeutendsten Arbeiten auf diesem Gebiete sind nicht zum Abschlusse gekommen. Bereits 1844 machte er auf einer Pariser Reise Vorarbeiten zu einer neuen Ausgabe des Ammianus Marcellinus. Seine Collationen der Pariser, Leydener und anderer Handschriften, in ein Exemplar der Wagner-Erfurdt'schen Ausgabe von 1808 eingetragen, gingen aus seinem Nachlaß in den Besitz eines Bonner Gelehrten über. Die Epitome Aurelii Victoris von Vegetius schrieb er nach einer Wolfenbüttler Handschrift des neunten Jahrhunderts in genauem Facsimile ab, welches jetzt die Münchener Universitäts-Bibliothek besitzt, und für des Vegetius Schrift *de re militari* sammelte er die Varianten aus drei Wolfenbüttler Handschriften, sowie die ungedruckten Noten Lindenbrog's. Endlich verglich er für Sidonius Apollinaris zwei Wolfenbüttler Handschriften und eine Kopenhagener. Diese Collationen sind jetzt Eigenthum der Univ.-Bibliothek in Halle.

Für die Literatur und Geschichte des Mittelalters sowie der Reformationszeit brachte er zahlreichere und größere

Publicationen zu Stande. Zunächst sind die Chronik von St. Mihiel und die Gedichte vom Kenerus und Gillebert zu nennen. Seine Absicht war eine reichhaltige Sammlung mittelalterlicher lateinischer Gedichte zu veröffentlichen, und schon bei der Herausgabe des Gillebert (1849), welcher eine Probe aus derselben bieten sollte, schrieb er, daß er auf diesem Felde bei Jahrelangem Sammeln eine reiche Ernte habe halten können. Die Publication weiter zu fördern, war ihm indeß nicht gestattet; und so viel ich weiß, haben sich die Vorarbeiten auch nicht in dem Zustande gefunden, daß man einer Drucklegung von anderer Seite entgegensehen dürfte. In seinem letzten Lebensjahre beschäftigten Troß die, wenn ich nicht irre, zum Theil noch ungedruckten Gedichte des Sedulius Scotus. Die ihm vorliegenden Abschriften aus der Burgundischen Bibliothek werden an seinen Freund Prof. Dr. C. Vock zu Freiburg zurückgelangt und dann hoffentlich für die Wissenschaft nicht verloren sein.

Die umfangreichsten unter den von Troß herausgegebenen Schriften machten aber wichtige westfälische Geschichtsquellen aus dem angegebenen Zeitraume entweder zum ersten Male oder in verbesserter Gestalt zugänglich. Denn die Geschichte der Provinz Westfalen, welche ihm eine zweite Heimath geworden war, suchte er schon frühzeitig und mit besonders lebhaftem Eifer zu fördern. Die Herausgabe der ‚Westphalia‘ steht hier der Zeit nach voran. Für den vaterländischen Geschichtsforscher wird diese Zeitschrift, an welcher unter Anderen Hellmann, v. Ledebur, Koerdinck, Kumann, Mencke, Mooyer, Niefert, Rosenmeyer, Seibert,

Dyrell, Barnhagen, Wigand u. Wilkens arbeiteten, zumal wegen ihres reichen Inhaltes an Urkunden, kürzeren Chroniken und sonstigem Quellenmaterial noch lange werthvoll bleiben. Neben und nach ihr veröffentlichte Troß allmählig: Schürens und Northofs Chroniken, die Sammlung von Fehmgerichtsurkunden und Wolrad von Waldeck's Tagebuch mit dessen Herausgabe er dem Stuttgarter literarischen Vereine beitrug. Auch die Reformationsgeschichte des 1800 verstorbenen Duisburger Professors Berg ist hier zu nennen. Andere Pläne, wie die Herausgabe von Röchel's Münsterscher und Kerthörde's Dortmunder Chronik kamen nicht zur Ausführung. Die letzte Arbeit, welcher Troß sich unterzog, die Herausgabe des vorliegenden Buches, diente gleichfalls dem westfälischen Interesse¹⁾. So wird der Name des Mosellaners Ludwig Troß bei den Freunden der Geschichte Westfalens in ehrenvollem Andenken bleiben. Viel Zeit und Arbeit hat er ihr aus Liebe zur Sache geopfert.

Seinen Freunden lieferte Troß gern Beiträge für ihre Arbeiten, und sie wußten den reichen Schatz seines Wissens wohl zu würdigen. „Mit einer feinen classischen Bildung verbindet Herr Troß eine seltene Kenntniß der Quellen des Mittelalters, und ich glaube kaum, daß es ihm

1) In dem eben erschienenen 24. Bande der ‚Zeitschrift‘ des ‚Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens‘ wollte er ein ‚Chronicon Siburgense de conversione Wittekindi regis‘ aus einer, ich entsinne mich nicht, ob göttinger oder wolfsenbüttler, Handschrift veröffentlichen. Die 1862 von ihm genommene Abschrift gelangte vor seinem Tode nicht an ihre Bestimmung, weil seine Studien über die Quellen des Schriftchens noch nicht abgeschlossen waren.

in letzterer Hinsicht irgend ein heutiger Gelehrter zuborthun wird.“ So schrieb Gfrörer, dem er für den Schlußband seines Riesenwerkes über Gregor VII. „merkliche Hülfe geleistet“ hatte.

Ich lasse dieser Skizze als Ergänzung ein Schriften-Verzeichniß folgen. Bedeutenderes, glaube ich, fehlt in demselben nicht. Die Schriften selbst lagen mir bei der Zusammenstellung desselben nicht sämmtlich vor.

Münster, im Januar 1865.

Dr. Hermann Rump.

in dieser Hinsicht ist die Meinung der meisten Gelehrten unerschiedlich
dass die lateinische Sprache von der griechischen Sprache abhänge
und dass die lateinische Sprache die griechische Sprache im Jahre
1777 habe.

Die lateinische Sprache ist die Sprache der Wissenschaften
und der Künste. Sie ist die Sprache der Gelehrten und
der Künstler. Sie ist die Sprache der Wissenschaften
und der Künste.

Dr. Hermann Jähne
Paderborn, im Jahre 1800

Dr. Hermann Jähne